

"Maria, breit den Mantel aus" : Zum Verständnis eines bekannten Muttergottes-Lied

Autor(en): **Hartmann, Ignaz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **79 (2002)**

Heft [5]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Maria, breit den Mantel aus»

Zum Verständnis eines bekannten Muttergottes-Liedes

P. Ignaz Hartmann

*Ich rufe dich an, denn du, Gott, erhörst mich.
Wende dein Ohr mir zu, vernimm meine
Rede!
Wunderbar erweise deine Huld!
Du rettetest alle, die sich an deiner Rechten vor
den Feinden bergen.
Behüte mich wie den Augapfel, den Stern des
Auges,
birg im Schatten deiner Flügel
vor den Frevlern, die mich hart bedrängen,
vor den Feinden, die mich wütend umringen.
Sie haben ihr hartes Herz verschlossen,
sie führen stolze Worte im Mund,
sie lauern mir auf, jetzt kreisen sie mich ein;
sie trachten danach, mich zu Boden zu strecken.*
Psalm 17,6-11

Die Flügel der Kerubim

Diese Psalmverse sind ein Flehruf eines unschuldig verfolgten Menschen, der sich an Gott wendet und von ihm Hilfe erhofft. Es ist ihm gelungen, zum Tempel in Jerusalem zu fliehen und dort Asyl zu erhalten «vor den Frevlern, die ihn hart bedrängen, vor den Feinden, die ihn wütend umringen». Er vertraut darauf, dass Gott ihn behüten wird wie seinen Augapfel und dass er ihn bergen werde «im Schatten seiner Flügel».

Der Ausdruck «Schatten deiner Flügel» bezieht sich auf die Bundeslade, die im Tempel stand. Von der aus reinem Gold gefertigten Deckplatte der Bundeslade heisst es, dass sie von den Flügeln der Kerubim überdacht war (so im Buch Exodus 25,20). Diese Kerubim werden auch erwähnt bei der Übertragung der Bundeslade in den neu errichteten Tempel:

«Die Kerubim breiteten ihre Flügel über den Platz der Lade und bedeckten sie von oben her» (1 Kön 8,7).

«Sich im Schatten seiner Flügel bergen» bedeutete damals so viel wie: sich in Gottes Schutz flüchten, in den Bedrängnissen des Lebens seine Zuflucht zu Gott nehmen. Auch in der deutschen Sprache kennen wir die Redewendung «jemand unter seine Fittiche nehmen», was bedeutet «sich für jemand einsetzen».

Der Mantel der Maria

Von dem im Psalm 17 beschriebenen *Bild* zum *Text* des Marienliedes «Maria, breit den Mantel aus» ist es ein kleiner Schritt. Seit dem Hochmittelalter gibt es Bilder und Statuen der mütterlichen Madonna, die unter ihrem weit geöffneten Mantel Menschen aus allen Schichten umfassen hält – Bauern und Bäuerinnen, Handwerker und Soldaten, Mönche und Bischöfe und Könige, Kinder und Alte. Die Menschen des Mittelalters wurden durch dieses Marienbild an einen Brauch erinnert, den wir heute nicht mehr kennen. Nach damaliger Rechtssymbolik hatte nämlich ein Übeltäter, der bei einer adeligen Dame unter ihrem Mantel Zuflucht erhielt, Aussicht, ja Anspruch auf Begnadigung. Für Waisenkinder bedeutete die gleiche mütterliche Gebärde die Annahme durch Adoption. – Beide Vorstellungen sind uns nicht mehr geläufig, wenn wir singen: «Maria, breit den Mantel aus; mach Schirm und Schild für uns daraus. Lass uns darunter sicher stehn, bis alle Stürm vorübergehn ...»

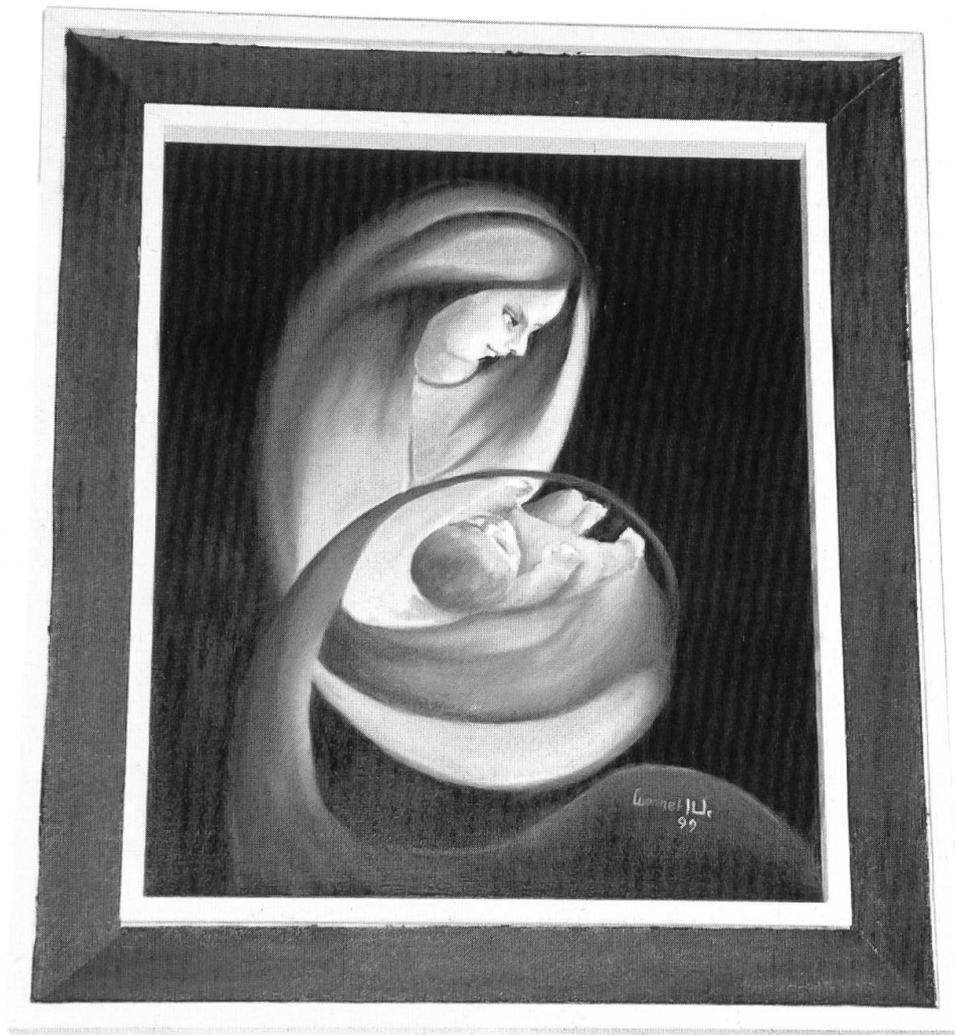
In der Zeit, in der das Lied zum ersten Mal bezeugt ist, nämlich im Jahr 1640, war die Sehnsucht der Menschen nach Geborgenheit und Schutz besonders gross. Es war in Mitteleuropa die Zeit des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) mit seinen unsagbaren Schrecken von Hunger und Not, Pest und Brandschatzung.

Die zweite Strophe des Liedes holt weit aus: «Dein Mantel ist so weit und breit, er deckt die ganze Christenheit. Er deckt die weite, weite Welt, ist aller Zuflucht und Gezelt ...» – Ist das eine Übertreibung? Marias Sohn, das Kind, das sie auf dem Arm trägt, ist für alle ge-

storben, damit *alle* gerecht werden. Es ist keine Übertreibung.

Die dritte Strophe ist wie eine Bitte: «O Mutter der Barmherzigkeit, den Mantel über uns ausbreit; uns all darunter wohl bewahr zu jeder Zeit in aller Gfahr ...» Gewiss ist es so: Letztlich kann nur *Gott* uns «unter seinen Flügeln bergen». Aber in Maria finden wir ihn gleichsam mit seinen mütterlichen Seiten verkörpert.

Diesem Artikel liegt eine Predigt zu Grunde, die P. Ignaz im Mai 1996 in Mariastein gehalten hat.



*Muttergottes mit Kind (1999), von P. Jean-Claude Cuennet. Père Jean-Claude (*1948) war bis 2001 Pfarrer von Glovelier und Boécourt JU und ist heute Provinzial der Pères du Saint-Sacrement (SSS) in Paris.*